



**N a g o l d.**  
 Ein verlaufener, junger, großer Schäferhund von schwarzer Farbe, mit kurzen Haaren und auf der Brust etwas weiß, ist hier aufgefunden und dem Kleemeister zur Verwahrung und Fütterung übergeben worden. Ansprüche an ihn sind binnen 8 Tagen geltend zu machen.  
 Den 10. Sept. 1864.  
 Stadtschultheißenamt.

21<sup>a</sup> Oberthalheim,  
 Oberamts Nagold.  
**Schafweide-Verpachtung.**



Die Pachtzeit der hiesigen Sommerweide, welche 150 Stück gut ernährt, geht dieses Spätjahr zu Ende, dieselbe soll deshalb wieder auf 3 Jahre verpachtet werden.

Die Schafweide kann hauptsächlich zur Nachzucht als eine ganz gesunde gerechnet werden. Es werden nun die Liebhaber, welche sich mit obrigkeitlichen Prädikats- und Vermögenszeugnissen ausweisen können, hiedurch zur Aufstreichsverhandlung auf **Mittwoch den 21. September d. J.,** Vormittags 10 Uhr, auf das hiesige Rathhaus eingeladen, wobei die näheren Bedingungen bekannt gemacht werden.

Den 10. September 1864.  
 Gemeinderath:  
 Schultheiß Schmäder.

21<sup>a</sup> Schmieb,  
 Oberamts Calw.  
**Verkauf oder Verpachtung eines Hofguts.**



Mit dem von Michael Reutschler, Gemeinderaths hier, hinterlassenen Hofgut wird

**Mittwoch den 21. September,** Vormittags 10 Uhr, ein Pachtversuch, und Nachmittags 1 Uhr ein Verkaufsversuch vorgenommen werden, und es wird bei annehmbarem Anerbieten von den Pflägern der Erben und dem Waisengericht sofort zugesagt werden. Der Werth des Gutes ist nach waisengerichtlicher Schätzung 41,621 fl., und es besteht neben den erforderlichen Gebäuden in ungefähr

4 Morgen Gras- und Baumgarten,  
 45 " Acker,  
 11 " Wiesen,  
 100 " Nadelwald.

Der Pacht erfolgt jeden Falls ohne die Waldungen und der Verkauf im Ganzen und in einzelnen Parzellen je nachdem es gewünscht wird.

Liebhaber, welche der Verkaufskommission nicht bekannt sind, haben sich mit gemeinderäthlichen Vermögenszeugnissen auszuweisen. Näheres bei

Jakob Reutschler in Schmieb,  
 Michael Pfommer in Weltenzmann,  
 Christian Kusterer in Unterkollbach.  
 Waisengericht.

**Privat-Bekanntmachungen.**

**W i l d b e r g.**  
 Unter Bezugnahme auf den öffentlichen Aufruf des Hrn. Pbil. Paulus erbitte ich mich zur Empfangnahme von milden Gaben für das hier zu gründende „Haus der Barmherzigkeiten“, das die Bestimmung hat, alte und gebrechliche Arme nach Leib und Seele zu versorgen.

Stadtsfarer Fischer.

Hofgut Koberken bei Bernau.  
**Schafe-Verkauf.**



Der Unterzeichnete verkauft 18 Stück Hammellämmer und 12-15 Stück Brackschafe. Auch kann ein tüchtiger Ackerknecht gegen guten Lohn jeden Tag eintreten.

Gutspächter K. hier.

**N a g o l d.**  
**Landwirthschaftlicher Bezirks-Verein.**

Diejenigen Gewerbetreibenden des Bezirks, welche zum Ankauf für die Lotterie noch etwas liefern wollen, haben sich so gleich bei Hrn. H. Reichert zu melden.

Stuttgart.

Durch Herrn Brederer in Rohrdorf vom Turnverein und Ortsangehörigen in N. durch wöchentl. 3. Sammlung 21 fl. 57 kr.  
 Extra-Beiträge . . . . . 2 „ — „  
 nachträglich . . . . . 1 „ 45 „

25 fl. 12 kr.  
 zur Verwendung für die Nothleidenden in Alfen erhalten:  
 Für das Schleswig-Holstein-Comité:  
 G. Schickhardt.

**N a g o l d.**  
**Landwirthschaftlicher Bezirks-Verein.**



**Lotterie-Loos à 18 kr.**



Zu der am 27. Sept. hier stattfindenden Verlosung von Vieh, landwirthschaftlichen und gewerblichen Gegenständen sind in Paketen von 55 Stück gegen Einsendung von 15 fl. zu haben bei dem Vereins-Cassier

A. Scholder.

**N a g o l d.**  
 Zu der am 27. Sept. hier stattfindenden Verlosung von Vieh, landwirthschaftlichen und gewerblichen Gegenständen werden Loose à 18 kr. abgegeben in der

G. W. Kaiser'schen Buchhandlung.

**G a r r w e i l e r, Oberamts Nagold.**  
**Hochzeits-Einladung.**

Zur Feier der ehelichen Verbindung und Hochzeit unserer Kinder **Agatha Frey und Gottfried Schleich,**

laden wir Freunde und Bekannte auf **Donnerstag den 15. und Freitag den 16. September** in das Gasthaus zum Hirsch freundlich ein.

Schultheiß Frey,  
 alt Christian Schleich.

**Altenstaig.**  
 In Betreff der Gebrenkerklärung in No. 64 d. Bl. sei bemerkt, daß dieselbe Hrn. J. Gebret, junior, berührt.

21<sup>a</sup> **N a g o l d.**  
 10 Stück englische Milchschweine hat zu verkaufen  
 Bäcker Strenger.

**N a g o l d.**  
 5 Stück englische Milchschweine verkauft  
 Bäcker Seeger.

**Rotzfelden,**  
 Oberamts Nagold.

**Warnung vor Vorgen.**  
 Für meinen Sohn Michael Dingle, welcher geisteskrank ist und auf verschiedene Weise bei Unbekannten sich anborgen läßt, wird meiner Seits keine Zahlung mehr geleistet.  
 Michael Dingle's Wittwe.

21<sup>a</sup> **Altenstaig.**  
**Wagen-Schopf feil.**  
 Ein massiv gebauter, mit Ziegel gedeckter und 18' langer Schopf ist wegen Unbebrlichkeit sogleich zu verkaufen von  
 Fritz Schupp,  
 Bäcker und Bierbrauer.

**Böfingen,**  
 Oberamts Nagold.  
**100 fl. Pfleggeld**  
 aus der Luth'schen Pflege liegen zu 4 1/2 % zum Ausleihen parat.  
 J. M. Raß.

# Frucht-Preise.

Frucht- gattungen.	Magold, 10. Septbr. 1864.			Altenstaig, 7. Sept. 1864.			Freudenstadt, 3. Sept. 1864.			Calw, 3. Sept. 1864.			Tübingen, 2. Sept. 1864.			Heilbronn, 10. Septbr. 1864.			Viktualien-Preise.	
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Dinkel, alter	4 15	4 7	3 57	4 15	4 13	4	4 12	3 54	3 48	4	3 44	3 32	4 3	3 49	3 38	Windfleisch besseres	13 fr.	13 fr.		
neuer	3 36	3 22	3 15	4	3 42	3 30	3 42	3 35	3 27						do. geringeres	12	10			
Kern				6	5 56	5 50	6 3	5 47	5 33	5 40	5 18	4 42			Schweinefleisch					
haber	4 30	3 38	3 18	4 30	4 23	4 24	4 45	4 30	3 48	4 15	4 6	3 54	4 3	3 39	3 24	abgezogen	13	13		
Gerste		3 54		4 12	4 4	4		4 24							3 21	3 11	3 6			
Weizen		4 48			5 30			5 36							3 24	3 22	3 15			
Roggen	3 51	3 48	3 45	4 48	4 45	4 40		4 24												
Bohnen								4 36												
Erbsen								4 36												
Linsen																				

## Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart, 7. Sept. Am kommenden Sonntag, am Wiegensfest 3. Maj. der Königin Olga, wird die Hoftrauer abgelegt. In Friedrichshafen wird all jener Glanz und Pomp entwickelt werden, der sonst nur in den größten Residenzen zu erblicken ist. (N. Z.)

Stuttgart, 8. Sept. Man hat davon gesprochen, daß Sr. Maj. König Karl das Volksfest nicht besuchen werde, wahrscheinlich weil der König seinem hohen Besuche und Schwager, dem Kaiser von Rußland, Aufmerksamkeiten erweisen müsse. Wie ich aber höre, ist es viel wahrscheinlicher, daß der umgekehrte Fall eintritt, — der Fall, daß Kaiser und König mit einander aufs Volksfest kommen. Natürlich wird dabei vorausgesetzt, daß die Bitterung überhaupt einen so langen Aufenthalt des Kaisers in Friedrichshafen gestatte. (N. Z.)

Mit der gestrigen Sonntags-Nummer hat auch der Staats-Anzeiger sein Trauergewand abgelegt und glänzt zugleich mit Dedendverleibungen an nicht weniger als 87 Personen, vom erlauch-ten Fürsten bis zum Stadtschultheißen herab.

Tübingen. Die Hopfenernte ist in vollem Gange, und wenn die Quantität auch hinter den gehegten Erwartungen zurückbleibt, so dürfte das Produkt in der Qualität jedenfalls ein ausgezeichnetes werden. Man schätzt den Ertrag der hiesigen Stadtmarkung auf ungefähr 1800 Centner, den der Umgegend auf etwa 1000 Centner.

Ludwigsburg, 8. Sept. Mit dem 1. Oktober wird die K. Leibgarde zu Pferde aufgelöst werden. Ein kleiner Theil der Mannschaft wird die Feldjägerschwadron verstärken, der größere Theil aber so unter die vier Regimenter vertheilt werden, daß jedes derselben 32 Mann und Pferde erhält. — Unsere Infanterieregimenter sind jetzt mit Zelten ausgerüstet, deren Bestandtheile von je 6 Mann auf den Tornistern getragen werden. Ein solches Zelt bietet mit seinem 162 Quadratfuß für jeden der sechs Mann einen Raum von 6 Fuß Länge und 3 Fuß Breite; der von jedem zu tragende Bestandtheil wiegt 3 1/2 Pund. (S. W.)

Am 8. Sept. wurde das 1100jährige Jubiläum des Stifts Ellwangen gefeiert. Der Bischof von Rottenburg trug bei der Prozession das Allerheiligste. Eine Masse Volkes war herbeigeströmt. Die Jesuiten Poitgeiser, Myswick und Piscalar haben das Fest ebenfalls durch ihre Gegenwart verherrlicht.

Das neueste Schießen des oberschwäbischen Schützenvereins zu Biberach ist zu Ende. Das nächste soll in Ulm stattfinden.

Der Möbder des Stationskommandanten Kohler in Teitnang scheint in der Person eines Schustergehilfen entdeckt; derselbe ist aber auf flüchtigem Fuße. (D. B.)

Möskirch, 29. August. Heute ging eine Adresse hiesiger Katholiken an das erzbischöfliche Ordinariat ab, mit dem Verlangen, zu allen ferneren Entschickungen in der Schulfrage und andern derartigen streitigen Angelegenheiten vorher die Zustimmung einer durch die Kirchengemeinden freigewählten Priester- und Laiensynode einzubohlen. (Const. Ztg.)

Friedrichshafen, 9. Sept. Gestern Nachmittag 4 1/2 Uhr erfolgte die Ankunft des Königspaares. Der Empfang war ein begeisteter und herzlicher, die Königshymne wurde gespielt, tausendstimmiges Hoch erschallte. Nach einer freundlichen Unterredung mit den Behörden fand die Fahrt durch die festlich geschmückte Stadt statt. Hierauf Tafel, Abends solenner Fackelzug, an welchem 5—600 Personen Theil nahmen und wobei die Feuer-

wehr das Geleite gab und den Schluß bildete. Alle Schiffe des Sees waren besetzt. — Der Kaiser Alexander kommt nächsten Mittwoch. Die Gerüchte über Pagerschwörungen sind grundlos.

Durch den Pariser Telegraphen, also sehr überrascht, erfahren die Baiern, daß sich König Ludwig II. mit einer Tochter der Königin von Spanien verlobt hat. Die hohe Verlobte zählt 13 Jahre. (N. Z.)

Köln, 8. Sept. So eben verkündigt das Gesänte von allen Thürmen die Trauernachricht von dem Tode Sr. Eminenz des Herrn Erzbischofes und Cardinals Johannes v. Geißel. Er entschlief sanft bald nach 10 Uhr im 69 Jahre seines Alters, nachdem er fast 23 Jahre die Erzdiocese Köln geleitet. Durch das Abcheiden dieses hochbegabten Kirchenfürsten erleidet die katholische Kirche und der preußische Staat einen empfindlichen Verlust. (N. Z.)

Der Centralauschuß der deutschen Arbeitervereine hat ein Flugblatt herausgegeben, worin er die Arbeiter vor der Auswanderung nach Amerika warnt 1) weil sie der Conscriptio verfallen, 2) weil die Steuern und Zölle auf alle Bedürfnisse eine ungeheure Höhe erreicht haben, und 3) weil die Höhe der Arbeitslöhne eine nur scheinbare sei, indem alles in entwertetem Papiergeld bezahlt werde.

Schwalbach, 7. Sept. Heute Nachmittag 3 Uhr traf die Kaiserin Eugenie von Frankreich, unter dem Namen „Comtesse de Montreuil“ mit Gefolge und Dienerschaft hier ein. Der nach Etroville gesandte herzog. nassauische Galawagen hatte sie nicht getroffen, auch die Hofwagen in Wiesbaden wurden nicht acceptirt, da die Kaiserin in einfacher Reisesaleche von Wiesbaden hierher reiste. Die Dienerschaft besteht aus 20 Personen. — Dem Vernehmen nach soll Louis Napoleon angerathen worden sein, die Themen in Wiesbaden gegen das im Lager von Chalons sich zugezogene Vieh zu benutzen. Jedenfalls wird der Kaiser seine Gemahlin in Schwalbach besuchen. So geht das Gerücht. (Sehr unwahrscheinlich! Wie es scheint, haben die Schwalbacher mit zwei Kaiserinnen — die Kaiserin von Rußland befindet sich nämlich ebenfalls dort — noch nicht genug und wollen nun auch noch einen Kaiser haben.)

Berlin, 8. Septbr. Sicherem Vernehmen nach soll der König von Preußen, der gegenwärtig noch in Baden weilt, am nächsten Montag der Kaiserin Eugenie einen Besuch in Schwalbach abstatten. Dagegen scheint die Zusammenkunft des Königs mit dem Kaiser Napoleon bestimmt aufgegeben zu sein, wofür als Grund des Letztern gichtliche Leiden angeführt werden.

Bozen, 3. Sept. Vom hiesigen Kreisgericht wurde ein Geistlicher, der Curat Hofner zu Moos in Passeyer, wegen schwerer Vergehen gegen die Sittlichkeit, zu welchen er sogar den Beichtstuhl mißbraucht hatte, zu 9 Jahren schweren Kerkers mit Verschärfung durch Fasten verurtheilt.

Genf. James Fazy ist in Ferney, wo er im weißen Kreuz für einige Zeit zwei Zimmer gemiethet hat. Er ist geflohen, weil er Furcht hatte, vom eidgenössischen Verhörrichter verhaftet zu werden. In seinem Haus in Genf hat er die Spielbank wieder hergestellt.

Der eidgen. Untersuchungsrichter in Genf hat eine zweite Vorladung an Fazy erlassen, welche er wieder ohne Ortsangabe und diesmal auch ohne Datum eigentlich dahin beantwortete, daß er sich vor der eidgen. Untersuchung stellen werde, wenn dieselbe von der Bundesversammlung für inkompetent erklärt wird.

Genf, 4. Sept. Die Publikation des bundesrätlichen

Beschlusses hinsichtlich der Gültigkeitserklärung der Wahl Chev-  
viers ist gestern Abend Seitens der Bundeskommission und des  
Staatsraths durch Moneranschlag erfolgt. Ein Gerücht, daß der  
Staatsrath seine Entlassung nehmen würde, hat sich demnach nicht  
bewahrheitet. (A. 3.)

Paris, 7. Sept. Bei der allgemeinen politischen Wind-  
stille macht die Reise der Kaiserin nach Schwabach viel von  
sich reden, die man sich in der vorgerückten Jahreszeit nicht recht  
zu erklären weiß.

Paris, 7. Sept. Die France glaubt versichern zu können,  
daß das Begnadigungsgebet des Jacques Latour in Paris an-  
gekommen ist. Es gehe das Gerücht, daß dies Gesuch angenom-  
men und die Todesstrafe in lebenslängliche Zwangsarbeit ver-  
wandelt werden wird. (St. A.)

In Lyon hatte ein Hufschmied Namens Nikolaus Pharamag  
seine beiden Kinder von 2 und 4 Jahren dadurch umgebracht,  
daß er ihnen mittelst eines Rasiermessers die Köpfe abgeschnit-  
ten. Nach dieser Gräueltat schnitt er sich selbst in den Hals,  
wodurch er nach einer Stunde ebenfalls verschied. Schwermuth,  
die den Unglücklichen durch den Tod seines Weibes und seines  
6 Wochen alten Kindes befallen, soll ihn zur Raserei und hie-  
durch zu diesem Verbrechen gebracht haben.

London, 3. Sept. Die Londoner Zeitungen bringen neuer-  
dings Berichte über verschiedene Fälle von Verhungern, darunter  
einige mit entsetzlichen Einzelheiten.

Der von London nach Amerika entflohene und der Ermor-  
dung des Engländers Briggs (welches Verbrechen bekanntlich in  
einem Eisenbahnwagen an demselben begangen worden) dringend  
verdächtige Schneider Müller ist bei der Ankunft in Newyork  
sofort entdeckt und verhaftet worden. Er hatte den Hut und die  
Uhr des Ermordeten, läugnet aber. Man glaubt auch, daß er  
nicht der eigentliche Mörder sei.

Simbirsk (Rußland), eine Stadt mit 1400 Häusern und  
18,000 Einwohnern, ist am 31. August gänzlich abgebrannt.

Wie die Gazette di Milano vom 4. d. M. schreibt, wurden  
in den letzteren Tagen Versuche einer neuen Erfindung gemacht,  
die darin besteht, daß man sich des Gutta-percha zum Panzern  
der Schiffe bedient. Man hat constatirt, daß diese Panzer den  
Kugeln Widerstand leisten können. Man wird sich 30pfündiger  
Stücke bedienen, die mit 10 Pfund Pulver geladen sind. (N. 3.)

Die „New-Yorker Handelsztg.“ berichtet unterm 16. Juli:  
Ein entsetzliches Unglück wiederfuhr gestern einem von Jersey  
City mit 850 gefangenen Rebellen nach dem Lager bei Elmira  
abgefahrenen Zuge; derselbe stieß mit einem nach Port fahren-  
den Kohlenzuge zusammen und über 100 Personen wurden getödtet  
und verwundet.

Nord-Amerika. Alle Lebensbedürfnisse erreichen fabel-  
hafte Preise: In Washington wird das Seidel Bier mit 10 Cents  
(15 kr.) bezahlt; Spirituosen und Tabak sind so theuer, daß sehr  
Viele auf den Gebrauch verzichten müssen. Ein Viertelpfund  
Tabak, das sonst im Laden mit 12 Cents bezahlt wurde, kostet  
den Kaufmann jetzt selbst im Engros-Preis 40 Cents; eine Ci-  
garre, die man in Deutschland für 3 kr. kauft, kostet dort 15 kr.  
Sogar die Schwefelhölzer sind um das 4-5fache im Preis ge-  
stiegen. (Schw. V. 3.)

### Der Diebsbanner.

(Fortsetzung.)

„Wenn der alte Hirt wirklich Geübtenes wieder schaffen und  
Diebe entdecken kann, sagte der Pferdehändler Gorneil, ein ath-  
letischer Fünzigjähriger mit weitergebräuntem Gesicht und pechschwarzen  
Haaren, so muß er auch irgend ein geheimes Mittel besitzen, das  
ihm Gewalt über die Diebe gibt. In meiner Heimath sagen die  
Leute, daß ein Dieb, welcher bei Nacht in ein Haus einbreche  
und ein Stückchen von dem Knochen eines armen Sünders bei  
sich trage, niemals Gefahr laufe, von den Bewohnern des Hau-  
ses gesehen zu werden, weil das Knochenstückchen das Aufwachen  
der letzteren verhindere. Ich hab' nie d'ran glauben wollen —  
aber auffallend ist mir's doch gewesen, daß es Menschen gibt,  
die allen Schrecknissen Trost bieten, um in den Besitz eines Ar-  
mensünderknochens zu gelangen. Als ich im vorigen Jahre in  
einem kleinen Dorfe hart an der Elbe, wo ich Pferde gekauft

hatte, übernachtete, erzählte mir ein alter Bauer in der Schenke  
eine Geschichte, bei der mir die Haare zu Berge standen.“

„Wie war sie — erzählt sie uns!“ rief der neugierige Wirth,  
dem recht schwarze Geschichten besonders gefielen, da alles An-  
dere seine fettumhüllten Nerven nicht im Geringsten afficirte.

„Ja, erzählt! erzählt!“ holte es von allen Seiten wieder.  
Der Pferdehändler leerte sein Glas, ließ es sich von Neuem  
füllen und bob dann mit seiner kräftigen Boshülme an:

„Als Wallin — so will ich den alten Bauern nennen — in  
seinen besten Jahren stand, sollte bei der Stadt, in deren Amts-  
bezirk sein Wohnort lag, ein Schreinergefelle gehängt werden,  
der seinen Meister auf eine freche Art zu wiederholten Malen be-  
stohlen und ihn endlich, als er Gefahr lief, entdeckt zu werden,  
mit einem Beil niedergeschlagen hatte. Am Tage der Hinrichtung  
war eine zahllose Menschenmenge von nah und fern herbeigeströmt,  
um dem schrecklichen Schauspiel beizuwohnen. Doch als die  
Stunde erklies, wo die Hinrichtung vollzogen werden sollte, kam  
die Nachricht aus der Stadt, der Dieb und Mörder sei im Ge-  
fängniß gestorben und solle nun vom Scharfrichter unter dem Gal-  
gen begraben werden. Das geschah denn auch und die gaffende  
Menge verstreute sich wieder.“

„Wallin, der sich ebenfalls unter der letzteren befunden, hatte  
mancherlei Geschäfte in der Stadt und kehrte dort in einem Wirths-  
haus ein, das von allerlei Leuten besucht wurde. Vom vielen  
Herumlaufen an dem heißen Sommertage ermüdet, legte er sich  
in dem großen Schenkzimmer auf eine Bank hinter den Ofen und  
schloß ein. Als er endlich wieder erwachte, war es bereits dämm-  
rig geworden; da er sich indessen noch nicht recht ermuntern konnte,  
so blieb er noch eine Weile liegen. Ein halbblantes Gespräch  
zwischen zwei wildaussehenden Kerlen, welche sich allein im Zim-  
mer befanden und, den Rücken dem Ofen zugekehrt, zechend an  
einem Tische saßen und ihn nicht beachteten, verschuchte aber  
bald all seine Schlaflosigkeit. Er hörte nämlich, wie der Eine zu  
dem Anderen sagte:

„Der lange Martin hat mir zwanzig Thaler geboten, wenn  
ich ihm einen Finger von dem heute unter dem Galgen begrabe-  
nen Schreinergefellen verschaffe; wenn Du Lust hast, schleichen  
wir uns um Mitternacht dorthin, graben die Leiche aus, hacken  
ihren Finger ab und schwarzen sie wieder ein.“

„Ist der lange Martin denn auch solch ein Narr, daß er  
an den Unsinn glaubt, ein Arminsünderknochen sei ein Schutzmittel  
für einen Dieb? rief der Andere spöttisch. Aber da er so viel  
für den Finger eines armen Sünders bezahlen will, so muß er  
wohl an die Brauchbarkeit desselben glauben, und ich bin gern  
bereit, Dir zu helfen, vorausgesetzt, daß ich die eine Hälfte des  
Geldes bekomme.“

Der Erste versprach ihm dies, und nachdem Beide noch eine  
Weile mit einander geredet, verließen sie das Zimmer. Ein An-  
derer würde Gott gedankt haben, daß er von den wilden Men-  
schen nicht bemerkt worden war, allein Wallin war ein verwegener  
Geselle, der das Wort Furcht nicht kannte. Von Neugier  
getrieben, faßte er sogleich den Entschluß, kurz vor Mitternacht  
nach dem Hochgericht zu schleichen, um zu erfahren, ob Jene ihr  
Vorhaben wirklich ausführen würden.

Er blieb demzufolge bis gegen 11 Uhr Abends in der Stadt,  
wanderte trotz eines im Anzug begriffenen Gewitters auf einem  
Umweg nach der Anhöhe, auf welcher der Galgen stand, und  
versteckte sich in der Nähe desselben in einem kleinen Gebüsch.  
Kaum war er dort angelangt, als auch das Unwetter losbrach.  
Der Regen stürzte in Strömen nieder, Blitz folgte auf Blitz und  
Donnerschlag auf Donnerschlag. Dem vorwichtigen Laufher ward  
es jetzt etwas unheimlich zu Muth; da er aber den Weg nicht  
um nichts und wieder nichts gemacht haben wollte, und so wie  
so keinen trockenen Faden behielt, so blieb er in seinem Versteck,  
um die Sache abzuwarten. (Fortf. folgt.)

— Um Aepfel aufzubewahren, nimmt man ein luftdichtes  
Gefäß und legt sie in dasselbe schichtenweise zwischen ausgeglüh-  
ten Sand, so daß keine Frucht die andere berührt. Auf das  
Gefäß kommt ein passender Deckel, der die Luft abhält. Die  
Aussüftung der Aepfel wird vom Sande aufgenommen, woher  
es kommt, daß die Früchte trocken bleiben und auch ihr Aroma  
behalten.

Druck und Verlag der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung. Redaktion: 5/12/10.

gögl